

mich noch jetzt dieser Predigt, ohne mich ihrer zu schämen, erinnern kann.

Aber schon bei meiner zweiten Predigt rächte sich das deutsch-poetisch-philosophisch-romantische Element, dem ich bisher widerstanden hatte, und ließ mich seine Macht fühlen, indem es mich zur Ausarbeitung einer der wunderbarlichsten Predigten verleitete, die jemals von einem Candidaten sind gehalten worden. Hier war eine philosophisch-religiöse Wahrheit — ich weiß nicht welche — aufgestellt; die praktischen Momente waren ganz übergangen; und das Streben war allein dahin gewendet, sie dialektisch kunstreich zu entfalten, und die Phantasie so viel als möglich durch poetisches Ausmalen zu beschäftigen. Bei der dritten Predigt kehrte ich zur ersten Manier zurück; bei der vierten versank ich wieder in die zweite. Nun aber gingen mir allmählig die Augen auf. Diese dialektisch-poetischen Darstellungen philosophisch-religiöser Wahrheiten, ich fühle es, sie konnten nicht für christlich und biblisch, nicht für erbaulich, sie konnten nicht einmal für französisch gelten. Diese Sprache nämlich, in welcher ich damals predigte, besitzet etwas eigenthümlich Vernünftiges; sie kann das, was unangemessen und widersinnig ist, nicht ertragen; sie sträubt sich auf das Aeußerste, wenn man es in ihr ausdrücken will; und man muß entweder ihren ganzen Charakter, oder ein solches Vorhaben aufgeben. Aus dieser Bemerkung ist in mir die Gewohnheit entstanden, einen Gedanken, über dessen Vernunftmäßigkeit ich zweifelhaft bin, ins Französische zu übersetzen. Gelingt dies, so kann ich fast gewiß seyn, daß er nicht ganz unsinnig ist.

---

XV.

Massillon.

Doch ich darf nicht länger zögern, Ihnen den Redner zu nennen, den ich schon seit langer Zeit gelesen hatte, den ich jetzt immer fleißiger las, und dem ich in der geistlichen Beredsamkeit, wie dem Demosthenes in der politischen, die Meisterschaft zuerkannte. Doch

wein, ich will ihn nicht nennen; Sie sollen ihn errathen. Ist es ein Deutscher? Ach nein! Ist es ein Engländer? Nein! Also ein Franzose. Vielleicht der Reformirte Saurin? Bewahre! Also ein Katholik? Vielleicht Bossuet? Der ist groß als Leichenredner; aber wenn seine Predigten nicht besser waren, als die Entwürfe, die man jetzt davon besigt, so sind sie ein ziemlich unerbauliches Geschwätz gewesen. Vielleicht Bourdaloue? Ein grundredlicher Mann, und ein trefflicher Prediger, der aber immer belehrend spricht, und dessen Donner selbst noch didaktisch sind. Nun bleibt freilich nur noch Einer übrig, der Ihnen, wenn Sie ein Franzose sind, nicht länger entgehen kann — es ist Massillon! Ich sage, wenn Sie ein Franzose sind. Denn sind Sie ein Deutscher, so werden Sie kaum auf ihn fallen. Man kennt ihn nicht in Deutschland; man führt höchstens seine Synodal- und Conferenz-Predigten an, die doch nicht das Beste von ihm sind, und die sogenannten kleinen Fasten-Predigten, die er vor dem minorennen Ludwig XV. gehalten hat, und die nur als eine Ausartung seiner Beredsamkeit sollten angeführt werden. Aber die anderen wahrhaft großen Fastenpredigten, aber die herrlichen Adventspredigten — von denen weiß Niemand etwas in Deutschland, wenigstens in unserer evangelischen Kirche. Vielleicht weil er Katholik ist? Aber darum sind wir ja evangelisch, um alles Treffliche, wo es auch gefunden werden mag, schätzen zu können. Ach, daß man in Deutschland durchaus keinen Sinn hat für so Manches, das mir unbeschreiblich theuer ist; und daß auch ich für so Manches, das man in Deutschland unbeschreiblich hoch stellt, durchaus keinen Sinn haben kann!

Und worin besteht denn nun, nach meinem Urtheile, Massillons eigenthümliche rhetorische Größe? Darin, daß er immer die Predigt als einen Kampf begreift, und daß er diesen Kampf mit den trefflichsten Waffen, mit eben so großer Kraft als Geschicklichkeit führt. Dieser Begriff ist sehr unrichtig, werden, nicht Sie, aber deutsche Homileten einwenden; denn die Predigt ist nichts anderes als eine Darstellung des religiösen Bewußtseins der Gemeinde, zu ihrer Erweckung und zu ihrem Genuß. Zum Genuß? Ich frage Sie, wann haben wir Beide wohl Genuß bei einer

Predigt gefunden, als wenn der Redner uns niedergeworfen, zerschmettert, verwundet, und dann wieder geheilt, erhoben und aufgerichtet hatte? Und kann er das anders vollbringen, als indem er mit uns kämpft? Wer mir einen andern Genuß und auf eine andere Weise bereiten will, dessen Predigten sind wenigstens für mich ungenießbar.

Raum hat Massillon zu reden angefangen, so verläßt er auch die lehrende Stellung; denn er entwickelt nicht eine Wahrheit, er zeigt nicht die Anwendung eines Gebotes, sondern er forscht lieber nach den Hindernissen, welche der Annahme dieser Wahrheit, der Befolgung dieses Gebotes im Wege stehn. Er findet sie in dem Verderben der Menschen, in ihren Leidenschaften, in den unzähligen bewußten Täuschungen, in den Scheingründen, welche sie sich bilden; und wodurch sie sich selber belügen und hintergehn. O, wie müssen ihm hier die Herzen ihre verborgensten Geheimnisse kund geben! Mit welcher sichern schonungslosen Hand wühlt er in den Eingeweiden des Menschen! Wie weiß er ihn zu treiben, zu stacheln; Furcht, Mitleid, Schrecken und Entsetzen in ihm zu erregen! Und dabei ist er keinesweges hart; er ist zartfühlend; ja er ist weich; alle die unglückseligen Schwächen des menschlichen Herzens, er kennt sie nur deshalb so gut, weil er sie in seinem eigenen Herzen findet, oder gefunden hat, und dessen scheint er sich immer bewußt zu seyn. Bald möchte man durch dieses Bohren und Andringen außer sich gerathen; bald muß man vor dieser hinrollenden und zermalmenden Kraft sich beugen; bald muß man vor dieser schmelzenden Milde und Zärtlichkeit selbst in Rührung zerschmelzen. Glaubt nicht, wenn er so steht und redet, daß es irgend etwas gebe auf Erden, das ihm Furcht einflößen könnte. Er redet vor Königen, vor Fürsten, vor den Großen der Welt; aber eben weil er vor Solchen redet, so ist es auch ihr Verderben und die Tiefe desselben, die er ihnen enthüllt. Er dringt auf sie ein; er donnert sie an; der Boden hebet unter ihnen; und sein Auditorium in der Capelle zu Versailles wird aus seinen Sitzen gehoben und emporgeschleudert durch die Schrecken des Gerichts. Er ist nur das Mitglied einer Congregation, nur ein einfacher Priester des Oratoriums; noch haben keine hohen geistlichen Wür-

den ihn in die Welt und in den Umgang mit ihren Großen eingeführt. Aber wenn die Großen des damaligen französischen Hofes auch durch die Reize der feinsten Bildung groß waren; wenn ihre schöne Sprache mit unwiderstehlicher Anmuth von ihren Lippen floss: so sind dies Eigenschaften, in denen der Priester des Drazatoriums ihnen gleich steht, oder sie überbietet; und in dem Manne, der ihnen die Geheimnisse der unsichtbaren Welt enthüllt, müssen sie die Vorzüge ihrer eigenen Welt, auf die er selbst übrigens keinen Werth zu legen scheint, bewundern. Ach! daß er — was er als Katholik seyn mußte — größtentheils ein Gesetzesprediger ist! Daß der Stellen so wenige sind, wo er mit der Innigkeit seines tiefen, frommen Gefühls von der Gnade in Christo spricht! Hätte er immer das süße Evangelium von der Gnade in Christo gepredigt, hätte er die Liebe auf den Glauben gegründet, so hätte ihm wenig oder nichts zur Vollkommenheit gefehlt.

Bitte diesen Brief sorgfältig zu sekretiren; er könnte bei manchen meiner Amtsbrüder mit Schaden thun. Ihr Urtheil fürchte ich nicht; Sie werden, wenn auch sonst Keiner, mit mir übereinstimmen.

XVI.

G e n f.

Meine Uebungen im Predigen setzte ich fort in Genf, wo ich auch zum geistlichen Amte ordinirt ward. Genf! Sie, die Sie überall und nirgends sind, Sie kennen es gewiß. Einer Beschreibung bedarf es also nicht für Sie; aber Sie werden es gewiß nicht ungern sehn, wenn ich die Gefühle gerührter Dankbarkeit, die ich nun schon fast vierzig Jahre lang für diese Stadt und ihre damaligen Bewohner im Herzen trage, in Ihr Herz ausschüttele! So will ich denn meine rhetorischen Ansichten einen Augenblick vergessen, und will es meinen Gedanken, die von so vielen Stellen meiner Vergangenheit zurückgestoßen werden, vergönnen, bei meinem Aufenthalte in Genf, wie bei einer grünen Dasis des Andenkens, zu verweilen.